

AMEISENWEGE UND LIGATUREN. PRAKTICH-THEOLOGISCHE VERUNREINIGUNGSSARBEIT NACH BRUNO LATOURS AKTEUR-NETZWERK-THEORIE. EIN ESSAY

Jörg Seip

»Geh zur Ameise, fauler Mensch, und ahme ihre Wege nach.«

Spr 6,6¹

»Es gibt manche Unternehmungen, bei denen ist eine sorgsame Unordnung die beste Methode.«

Hermann Melville²

»Eine Ameise (*ant*), die für andere Ameisen schreibt, das paßt sehr gut zu meinem Projekt« einer Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT), schreibt Bruno Latour in »Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft« (2005) und vergleicht den neuen Soziologen mit einem »blinden, kurzsichtigen, arbeitssüchtigen, die Spur erschnüffelnden, kollektiven Reisenden.«³ Soziologie im Sinn von Latours Akteur-Netzwerk-Theorie unterscheidet sich von der herkömmlichen

1 Spr 6,6. Vgl. das Zitat auch in der Analyse der frühchristlichen, mönchischen Führungspraktiken bei M. *Foucault*, Die Geständnisse des Fleisches. Sexualität und Wahrheit 4. Hg. von F. Gros. Aus dem Französischen von A. Hemminger, Berlin 2019, 149. Zur Ameise im Werk von Albertus Magnus siehe H. Anzulewicz, Albertus Magnus und die Tiere, in: Sabine Obermaier (Hg.), Tiere und Fabelwesen im Mittelalter, Berlin/New York 2009, 29-54, bes. 41-53.

2 H. *Melville*, *Moby-Dick*. Deutsch von M. Jendis, München/Wien 2001, 566 (Kap. 82).

3 B. *Latour*, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Aus dem Englischen von G. Roßler, Frankfurt a.M. 2007, 24.

»Soziologien des Sozialen«: Diese geht von feststehenden, substantiellen Begriffen wie der Gesellschaft und der Natur aus, jene »Soziologie der Übersetzung« hingegen folgt den kleinen Verknüpfungen, rhizomatischen Spuren und winzigen Verbindungen. Eine solche Reise hält auf, verlangsamt und ist mühsam:

»In der Welt, die die ANT zu durchreisen versucht, scheint keine Fortbewegung ohne aufwendige und mühsame Übersetzungen möglich. Soziologen des Sozialen scheinen dagegen wie Engel zu schweben, sie transportieren Macht und Verbindungen überallhin, nahezu immateriell, während der ANT-Forscher sich wie eine Ameise abmühen muß, um noch die allerwichtigste Verbindung herzustellen.«⁴

Der Fleiß und die Arbeit der Ameise, schon von den Kirchenvätern geschätzt⁵, besteht – ich übertrage das Bild – im mühsamen Übersetzen und im Verfassen von Berichten. Übersetzen ist dem Reisen und dem Weben verwandt: ähnlich der Literatin und Übersetzerin, die Worte erfinden und ersetzen und in ein textliches Gewebe einfügen, und ähnlich dem Ethnografen (seiner selbst), der das Fremde im Eigenen (und umgekehrt) aufsucht und das »Gewebe unserer Welt«⁶ in (im glücklichen Fall: literarische) Berichte fasst.

Das hört sich nicht spektakulär an, geht aber mit epistemologischen Umstellungen einher und wird mitunter als »Negationsepistemologie«⁷ umschrieben. Diese wirklich zu vollziehen ist schwer, denn der Reisende könnte schwindeln, »indem er bei einer bereits existierenden ›Gesellschaftsordnung‹ heimlich mitgefahren ist«.⁸ Der point of view Latours ist, dass er das Soziale

4 B. Latour, Eine neue Soziologie, 48.

5 Ein (heils-)ökonomisch motiviertes Verständnis der Ameisen (und Bienen), tropologisch und anagogisch gelesen, findet sich bei den Kirchenvätern: vgl. K. C. Ronnenberg, »Vade ad apem et disce.« Die Biene in der Bibel und das literarische Echo bei den Christen der ersten vier Jahrhunderte, in: D. Engels/C. Nicolay (Hg.), *Ille operum custos. Kulturgeschichtliche Beiträge zur antiken Bienensymbolik und ihrer Rezeption* (Spudasmata 118), Hildesheim/New York/Zürich 2008, 138-164.

6 B. Latour, *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Frankfurt a.M. 2008, 15.

7 A. Ziemann, Latours Neubegründung des Sozialen?, in: F. Balke/M. Muhle/A. v. Schöning (Hg.), *Die Wiederkehr der Dinge*, Berlin 2011, 103-114, hier 103.

8 B. Latour, Eine neue Soziologie, 49. Die Metapher des Reisens kennzeichnet den ANT-Soziologen und durchzieht Latours Buch.

nicht für die Erklärung, sondern für erkläruungsbedürftig hält.⁹ Epistemologisch bricht die neue Soziologie der ANT darum mit der üblichen Soziologie des Sozialen und lässt sich kurz so skizzieren: »nichts Substantielles über den sozialen Bereich aussagen« und »das fluide Soziale wieder versammelbar zu machen [...], ohne die Reisen der Ameisen zu stören«.¹⁰

Der folgende Essay greift beide Aspekte – den des Nicht-Substantiellen und den des Versammelns¹¹ – auf und stellt zunächst die Umstellung heraus, die mit einer Rezeption des Latour'schen Ansatzes verbunden ist (1.). Im Anschluss geht es um die »neuen« Praktiken – des Reisens bzw. der Reiseberichte (2.). Das Verlesen und Verbinden mit der Praktischen Theologie, und zwar im Stil einer Ligatur, geschieht – wo nötig – nebenbei. Der Angriff Latours auf die klassische Soziologie trifft theologische Praktiken nämlich in gleicher Weise, und es wäre banal, diese Hypostatisierungen, Deduktionen und Hermeneutiken zu verdoppeln. Im Folgenden geht es nicht um eine Anleitung der ANT-Praxis, denn der epistemische Bruch würde so abgekürzt und verharmlost dargestellt: Es geht weder nur um ein neues Achtgeben auf die Dinge noch geht es nur um das Auswechseln konzeptueller Bezugsgrößen im Sinn einer »turn«-Verkündigung. Vielmehr sucht der Essay, Epistemik und konzeptuelle Praktiken der ANT herauszustellen, ohne blinde Flecken zu übergehen.¹² Ich beziehe mich dabei auf deutsche Ausgaben von Latour, also auf Übersetzungen, ohne das eigens zu thematisieren.¹³

9 Vgl. B. Latour, Eine neue Soziologie, 167: »Das Soziale hat nie irgend etwas erklärt, das Soziale muss statt dessen erklärt werden.«

10 Ebd., 301. – Im englischen Originaltitel »Reassembling the Social« schwingt das hier angesprochene (Wieder-)Versammeln und Assoziieren mit.

11 Auf andere Weise zusammengebracht werden gegenwärtig in den Kulturwissenschaften dieselben beiden Aspekte, zum Beispiel in Überlegungen zur nichtessentialistischen Versammlung bzw. präsentischen Demokratie: I. Lorey, Präsentische Demokratie. Eine Neukonzeption der Gegenwart, in: Q. Latimer/A. Szymczyk (Hg.), *Der documenta 14 Reader*, Kassel/München/London/New York 2017, 169–202.

12 Die Zweiteilung in Epistemik und Praktik spiegelt die beiden Teile von Latours »Reassembling the Social« wider. Unzählige gute Einführungen in die ANT liegen vor, auch die Kritik ist weitgehend kommuniziert. Einführend u.a. L. Gertenbach/H. Laux, *Zur Aktualität von Bruno Latour. Einführung in sein Werk*, Wiesbaden 2019; A. Belliger/D. J. Krieger (Hg.), *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld 2006.

13 Die These könnte dann lauten: Wie Freud und die Psychoanalyse nur in der deutschen Sprache funktionieren, tut es die ANT nur in der englischen. Zu Freud liegt eine solche Analyse aus Sicht der französischen Sprache als Übersetzung vor: G.-A. Goldschmidt,

1. Epistemologie: »nichts Substantielles über den sozialen Bereich aussagen«

»Selbst wenn die Realität da ist, ist die Frage ihrer Einheit noch nicht beantwortet. Die gemeinsame Welt muß noch zusammengesetzt und versammelt werden.«

*Bruno Latour*¹⁴

Die epistemologische Umstellung vollzieht sich von einer Soziologie der substantiellen Größen hin zu einer Soziologie der Assoziationen und des Wieder-Versammelns (reassembling). Latour legt die großen Begriffe des Sozialen, der Gesellschaft und der Natur beiseite, denn diese wissen schon zu viel – in poststrukturalistischer Perspektive gesagt: Sie wissen zu viel aufgrund ihrer vordiskursiven Setzung und normativen Aufladung: »Wie die Natur ist die Gesellschaft eine verfrühte Versammlung: Sie sollte vor uns liegen, nicht hinter uns. [...] Man muß so kurzsichtig wie eine Ameise bleiben, um sorgfältig die übliche Bedeutung von ›sozial‹ mißzuverstehen.«¹⁵

Damit bricht die ANT mit der Soziologie Max Webers¹⁶ und den Handlungsformationen¹⁷ der Praktischen Theologie auf mehrfache Weise: Zum einen ersetzt sie die bisherigen Begriffe von Subjekt, Handeln und Teleologie, die eine Ordnung noch vor allem Tun zugrunde legen¹⁸, durch Konzepte bzw. Relais der Akteure, Verbindungen und Berichte, die das Tun (im Sinn von Wirkungen) beschreiben und eine Ordnung so erst hervorbringen. »Denn das Soziale lässt sich nicht aus Sozialem [m. a. W. aus vordiskursiven Begriffen,

Als Freud das Meer sah. Freud und die deutsche Sprache. Aus dem Französischen von B. Große, Zürich 1999, bes. 35-45.

14 B. Latour, Eine neue Soziologie, 205.

15 Ebd., 296.

16 Der Bruch mit Webers Ansatz müsste differenzierter dargestellt werden, eigentliche Antipoden sind die Ansätze von Emile Durkheim, Niklas Luhmann und Pierre Bourdieu: vgl. A. Ziemann, Latours Neubegründung des Sozialen?, 103.

17 Zur Unterscheidung der Handlungs- und Wahrnehmungsformationen der Praktischen Theologie, m. a. W. und überspitzt gesagt der Habermasrezeption der 1980er und der Foucaultrezeption der 2000er, siehe: J. Seip, Der weiße Raum. Prolegomena einer ästhetischen Pastoraltheologie (PThK 21), Freiburg 2009.

18 Diskurskritisch erscheint das »vor allem Tun« fraglich: Das Tun dieser Praktik ist das, was Latour das Erklären nennt. Die diskursive Rahmung dieses Tuns analysieren die Wahrnehmungsformationen der Praktischen Theologie.

J. S.] aufbauen, es braucht Schlüssel und Schlosser.«¹⁹ In den Blick geraten die Mittler und Dinge als dem Menschen gleichwertige Akteure, denn der Sinn wird vom Medium »nicht mehr bloß [...] transportiert, sondern teilweise konstituiert, verschoben, neu geschaffen, modifiziert, kurz: übersetzt und verraten.« Ein solches Transportieren, Assoziieren und Versammeln mag denen, die zu ordnen gewohnt sind, zunächst als »sorgsame Unordnung« oder als »umsichtige[] Unordentlichkeit«²⁰ erscheinen – der Konzeption dieser Praktik des »Unordnens« widmet sich der zweite Teil des Essays.

Zum anderen verschärft die ANT die Modellierung einer »Theorie der mittleren Reichweite«²¹, indem sie der darin schlummernden kybernetischen Gouvernementalität eine Absage erteilt, denn Assoziation und Reassembling lassen sich nicht (zumindest nicht aus einer Subjektposition heraus) steuern und lenken, zumindest nicht in Art und Weise solcher Theoriebildung. Schließlich und drittens widerstreitet die ANT den Wahrnehmungsformatio-nen der Praktischen Theologie bzw. komplementiert diese: Sie geht nicht von reglementierenden Diskursen und deren Effekten aus und auch nicht von Dispositiven, die über längere Zeiträume stabil sind²², sondern sie berichtet mithilfe von »Netzwerk« als Beschreibungswerkzeug von den zunächst viel

19 Hier und das folgende Zitat: B. Latour, *Der Berliner Schlüssel*. Übersetzt von G. Roßler, Berlin 2014, 24.

20 Siehe das Melville-Motto des Beitrags, das »careful disorderliness« übersetzt Fried- helm Rathjen mit »umsichtiger Unordentlichkeit«: H. Melville, *Moby-Dick*; oder: Der Wal. Deutsch von F. Rathjen. Hg. von N. Wehr, Hamburg 2007, 511 (Kap. LXXXII).

21 Vgl. R. Zerfaß, Praktische Theologie als Handlungswissenschaft, in: F. Klostermann/R. Zerfaß (Hg.), *Praktische Theologie heute*, München/Mainz 1974, 164-177, 173. Zwar scheint auf den ersten Blick die handlungsformatierte Aussage, mit »partiellen, plu-ralen und vorläufigen Ansätzen zu arbeiten« (ebd.), der ANT verwandt zu sein, aller- dings widerspricht die normative Aufladung – eben die Praktik jener »Theorie mittle- rer Reichweite« – der ANT. Vgl. zur Kritik auch J. Seip, *Der weiße Raum*, 170-178.

22 Die Verwandtschaft von Dispositivanalyse und ANT und die Komplementarität von Machtfragen und Fragen der *agency* wird derzeit diskutiert: S. van Dyk, Verknüpfte Welt oder Foucault meets Latour. Zum Dispositiv als Assoziation, in: R. Feustel/M. Schochow (Hg.), *Zwischen Sprachspiel und Methode. Perspektiven der Diskursanalyse*, Bielefeld 2010, 169-196; A. Dölemeyer/M. Rodatz, Diskurse und die Welt der Ameisen. Foucault mit Latour lesen (und umgekehrt), in: R. Feustel/M. Schochow (Hg.), *Zwischen Sprachspiel und Methode. Perspektiven der Diskursanalyse*, Bielefeld 2010, 197-220; T. Gnosa, ANT goes dispositif: Überlegungen zu einer methodischen Verschränkung von Akteur- Netzwerk-Theorie und Dispositivanalyse, in: *Le foucaldien* 4 (1-2018), 1-31 (abgerufen unter DOI: <https://doi.org/10.16995/lefou.43> am 08.07.2019).

unschärferen Mittlern und Hybriden. Dafür werden die Unterscheidung von Mikro- und Makroebene und auch der dekonstruierte, weiterhin am Menschen ansetzende Subjekt- bzw. sujet-Begriff hinfällig, denn zu komplex miteinander verflochten sind hybride, heterogene Ensembles, als dass solche Linsen taugten. Und auch nicht Sprachspiele und Bedeutungseffekte gilt es zu untersuchen, sondern den »äußersten Referenten«.²³

Die ANT befragt – auf epistemologischer Ebene – aber mehr als nur die Subjektposition und ließe sich als Methodenwechsel darum nur unvollständig beschreiben. Denn sie betrifft das grundlegende, von Latour angegriffene und abgewiesene Konzept von Moderne und Kritik, anders gesagt: Sie betrifft all die verkürzenden Teilungen, die »modernen«, dichotomischen Trennungen insgesamt (Gesellschaft/Natur, Subjekt/Objekt, Mikro-/Makroebene, Innen/Außen, Fakten/Fetische u.a. m.) und stellt damit die Frage nach der Repräsentation. Ziel des Latour'schen Angriffs ist nicht nur die vom Diskurs der Moderne gekidnappte Wissenschaft (im Singular),²⁴ es geht ihm vielmehr um neue Ontologien²⁵ des Sozialen oder anders gesagt um einen realistischen Realismus²⁶, um sich der vereinheitlichten Wirklichkeit und der Welt im Singular – denn das ist die Welt der Moderne – zu widersetzen:

»Wenn wir von der Welt der unbestreitbaren Tatsachen übergehen zu den *Welten* der umstrittenen Tatsachen, können wir uns nicht länger mit der *Gleichgültigkeit* gegenüber der Realität zufriedengeben, wie sie mit den vielfachen ›symbolischen‹ Repräsentationen ›derselben‹ Natur einhergeht, noch mit der *vorzeitigen Vereinheitlichung*, wie sie ›die Natur‹ bereitstellt.«²⁷

23 Polemisch gegen den Poststrukturalismus und dessen »Sprachspiele«: B. Latour, Nie modern gewesen, 11.

24 Zu diesem Bild B. Latour, *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, Frankfurt a.M. 2000, 260. Zur Hauptkritik an der Moderne siehe B. Latour, *Wir sind nie modern gewesen*.

25 Zur Verwendung dieses Begriffs im Plural siehe B. Latour, *Eine neue Soziologie*, 205 (FN 64). Mitzudenken ist immer – auf Latours Modernekritik fußend – die Aufhebung der »Abgrenzung zwischen epistemologischen und ontologischen Fragen«: B. Latour, *Die Hoffnung der Pandora*, 348.

26 Vgl. die gegenwärtige, anti-poststrukturalistische Debatte um den »Neuen Realismus« in der Philosophie: P. Boghossian, *Angst vor der Wahrheit. Ein Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus*. Aus dem Amerikanischen von J. Rometsch, Berlin 2013; M. Gabriel (Hg.), *Der Neue Realismus*, Berlin 2014.

27 B. Latour, *Eine neue Soziologie*, 203.

So vollzieht die ANT mit bisherigen Ansätzen einen Bruch auf der Repräsentationsebene und legt deren Epistemiken offen, so man die ANT nicht vor schnell als Fortschreibung der Ethnomethodologie internalisierte und damit aber beim Alten bliebe. Die Kritik der modernen Trennungen – im Essay »Wir sind nie modern gewesen« (1991/1997) entfaltet – gründet dabei auf ähnlichen Einwänden wie Latours Polemik gegen den Kritikbegriff. Das ist insofern nicht unbedeutend, als neuere Ansätze der Praktischen Theologie sich den Begriff der Kritik – über die Rezeption poststrukturalistischer Ansätze – implizit oder explizit zu eigen gemacht haben und sich mit Latour befragen ließen.²⁸

Eine niederschwellige Rezeption der ANT übersieht – was der polemische Stil Latours allerdings keineswegs verbirgt – die Wucht des Angriffs, den Bernd Belina – aus Sicht marxistischer und poststrukturalistischer Ansätze – nüchtern so auf den Punkt bringt:

»Anders als Autor_innen wie Gramsci oder Lefebvre, aber auch Foucault und Butler wollen Vertreter_innen von ANT und Assemblage nicht kritisch an den Traditionen kritischer Theorie weiterarbeiten, ihre Begriffe an den rea-

28 Dem kann hier nicht nachgegangen werden. M. E. vereinnahmt Latour »den« Poststrukturalismus, wenn er dessen Kritikverständnisse unter »Trennung« subsumiert; beispielsweise zeigt Judith Butlers Ansatz, dass Kritik keineswegs die moderne Trennung wiederholt, sondern im Gegenteil das Offenlegen der Effekte ebenjener modernen Trennungen und Dichotomiebildungen zeigt. Vgl. dazu B. Latour, Elend der Kritik. Vom Krieg der Fakten zu den Dingen von Belang. Aus dem Englischen von H. Jatho, Berlin, Zürich 2007. Die Unterschiede Latours zu Michel Foucaults und Donna Haraways Kritikansatz arbeiten heraus T. Conradi/F. Muhle, Verbinden oder Trennen? Über das schwierige Verhältnis der Akteur-Netzwerk-Theorie zur Kritik, in: dies./H. Derwanz (Hg.), Strukturentstehung durch Verflechtung. Akteur-Netzwerk-Theorie(n) und Automatismen, Paderborn 2011, 313-333; K. Thiele, Ende der Kritik? Kritisches Denken heute, in: A. Allerkamp/P. Valdivia Orozco/S. Witt (Hg.), Gegen/Stand der Kritik, Zürich/Berlin 2015, 139-162; M. Flatscher/S. Seitz, Latour, Foucault und das Postfaktische: Zur Rolle und Funktion von Kritik im Zeitalter der »Wahrheitskrise«, in: Le foucauldien 4 (2018), 1-30 (abgerufen unter DOI: <http://doi.org/10.16995/lefou.46> am 08.07.2019). Zu Latours Kritik an Kant, Horkheimer und Adorno siehe L. Gertenbach, Eine Aufklärung ohne die Moderne. Anmerkungen zur politischen Philosophie der Akteur-Netzwerk-Theorie Bruno Latours, in: D. Wetzel (Hg.), Perspektiven der Aufklärung, Paderborn 2011, 179-192. Kritisch zur Poststrukturalismusrezeption Latours: A. Seier, Elend der Kritik? Bruno Latours Auseinandersetzung mit Diskursanalyse und Dekonstruktion, in: kultuRRevolution Nr. 60 (2011), 59-63.

len Entwicklungen weiterentwickeln und neue, kompatible Begriffe prägen, sondern sie wollen all das überwinden, loswerden und entsorgen.«²⁹

Hier sehe ich *das* Potenzial und zugleich *eine* Schwierigkeit einer – der Epistemologie Latours angemessenen – Rezeption der ANT. *Eine weitere* Schwierigkeit sehe ich in der Art und Weise des Verfassens von Berichten angesichts einer um ihre poetische Potenz unwissenden Sprache.³⁰ Der streckenweise technokratisch-positivistisch, polemisch-behauptend erscheinende Stil Latours verkürzt die Sprache entgegen eigenen Aussagen zur Abbildungsgehilfin, als funktionierte Sprache wie ein Schaubild, und es stellt sich die Frage, ob das keine Nebensache, sondern einen »Kern« der ANT ausmacht. Andererseits ist ebenjener Stil auch anders bewertbar: Ist er nicht der Dringlichkeit³¹ angesichts zahlreicher Krisen geschuldet, für die Latour die politische Vision einer neuen, nicht anthropozentrischen Versammlung vorschlägt?³² Eine wohlwollende Stilbewertung läse den Stil dann als ein »mit dem Hammer

29 B. Belina, Warum denn gleich ontologisieren? Und wenn nicht, warum dann ANT? Kommentar zu Alexa Färbers »Potenziale freisetzen«, in: sub\urban. Zeitschrift für kritische stadtforschung 2 (1-2014), 104-109, 108.

30 Damit meine ich nicht das in Latours Texten *auch* beobachtbare Gleiten des Signifikanten oder das Schaffen neuer Metaphern und Metonymien (vgl. B. Latour, Eine neue Soziologie, 228), sondern – in diskurskritischer Sicht – die weitgehend fehlende (Meta-)Reflexion von Stil und Literarizität, aus meiner Sicht die Bedingung der Möglichkeit für das Verfassen flacher Berichte: die innersprachlichen Verschiebungen und Transporte, das Ausweichen und Wuchern der Signifikanten, die sich weder an *ein* Signifikat binden lassen noch verlässliche Mittler sind, die – wenn man schon mit Latour Grenzen anders setzt, warum dann nicht auch mit der Mayröckerdeutung von Peter Waterhouse? – »gewaltsame Schicht der Sprache« und die »Unbedeutungen« der Worte. Vgl. P. Waterhouse, Der Fink. Einführung in das Federlesen, Berlin 2016, 62.16. Die von Latour vorgebrachten Einwände gegen Rhetorik sind eben immer *auch* rhetorisch vorgetragen: Eine Analyse des Stils der Texte Latours steht m. W. aus. Zur Kritik des postulativen Stils siehe u.a. L. Gertenbach/H. Laux, Zur Aktualität von Bruno Latour, 148.

31 Vgl. B. Latour, Warten auf Gaia. Komposition der gemeinsamen Welt durch Kunst und Politik, in: M. Hagner (Hg.), Wissenschaft und Demokratie, Berlin 2012, 163-188, 187.

32 Das Visionäre im Ansatz Latours zeigt sich – entgegen den vielfach erhobenen Vorwürfen, die ANT blinde Politiken aus – u.a. in »Parlament der Dinge« (1999), »Von der Realpolitik zur Dingpolitik« (2005) oder »Kampf um Gaia« (2015). Latours rhetorische Frage »Es ist vielleicht Zeit, wieder über Demokratie zu sprechen, aber über eine auf die Dinge ausgeweitete Demokratie« (B. Latour, Nie modern gewesen, 187-188) ließe sich vielleicht mit Jacques Derridas Konzept der kommenden Demokratie verbinden: vgl. J. Seip, Rezension zu Bruno Latour: Von der Realpolitik zur Dingpolitik, in: ThGI 98 (2008), 318-320.

Fragen stellen«, als grundlegendes Umstürzen der unbefragten Epistemologie der Moderne(n). Begriffe wie die der Gesellschaft und Natur erweisen sich darum als »Götzen« und Realitäten werden neu hergestellt:

»Es gibt mehr Götzen als Realitäten in der Welt: das ist mein ›böser Blick‹ für diese Welt, das ist auch mein ›böses Ohr‹ [...] Hier einmal mit dem Hammer Fragen stellen [...]«.³³

Der »böse Blick« und das »böse Ohr« sind so etwas wie eine Fraglichmachung bzw. Dekonstruktion eingeübter Repräsentationsweisen, das heißt, sie richten ihr Augenmerk und Gehör auf die ausgeblendeten Transportketten bei der Zeugung wissenschaftlicher Referenz. Darin sind sie dem poststrukturalistischen Diskursverständnis in einem Punkt verwandt, denn diesem geht es um die Doppelheit bzw. Gleichzeitigkeit von Wahrnehmungskonstitution und Formatierung der Wahrnehmungsweise.³⁴ Der »böse Blick« und das »böse Ohr« folgen den Herstellungswegeen unserer Wissensproduktion und, indem sie die Reinigungsarbeit der Moderne unterbrechen, suchen sie Mittler auf und stören darin die bisherige Ordnung. Nach diesem hybriden, unreinen »Dazwischen« fragt die ANT – aber eben weder intentional noch anthropozentrisch, weder strukturell noch hermeneutisch – und sie wäre in diesem Punkt dennoch an die Diskursforschung anschließbar:

»Da sowohl die Natur-da-draußen als auch die Gesellschaft-da-draußen als Verweisungspunkte zur Genüge durchbuchstabiert worden sind, muß die Frage erlaubt sein: Was liegt dazwischen? Sind es vielleicht unsere begrifflichen Distinktionen selbst – Urbild und Abbild, Natur und Gesellschaft, Text und Kontext –, die es erfolgreich verhindern, zu verstehen, was man nicht erst mit Latour, sondern bereits mit Hegel die ›Arbeit der Vermittlung‹ nennen könnte? [...] Hat die Produktion epistemischer Spuren [...] als Machwerk

-
- 33 F. Nietzsche, Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert, in: ders., Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. Von G. Colli und M. Montinari. Band 6, München 1980, 55–161, 57. – In Anspielung auf Nietzsche und verknüpft mit dem Bild der Ameise siehe den politischen Essay von G. Scheit, Im Ameisenstaat. Von Wagners Erlösung zu Badious Ereignis. Ein Essay über Musik, Philosophie und Antisemitismus, Wien 2017.
- 34 Vgl. die Diskursdefinition bei P.-I. Villa, Judith Butler. Eine Einführung, Frankfurt/New York ²2012, 20: »Diskurse sind Systeme des Denkens und Sprechens, die das, was wir von der Welt wahrnehmen, konstituieren, indem sie die Art und Weise der Wahrnehmung prägen.« (kursiv J. S.)

epistemischer Spuren dennoch eine Ausrichtung, die irreduzibel und für sie charakteristisch ist? Und was könnte gegebenenfalls ihre Abgrenzung markieren? Oder unterscheidet sich das Unternehmen Wissenschaft letztlich nicht von, sagen wir, der Seifenherstellung, einer Parlamentswahl oder der Komposition einer Symphonie?«³⁵

Die letzte Frage betrifft auch *diesen* Essay, schon allein aufgrund der Materialität und Medialität der Schrift und der beteiligten Mittler. Und sie stellt vor eine weitere Frage: Schreiben *über* die ANT oder *mit* ihr – abgesehen von der pragmatischen Frage des Verfertigens von Schaubildern³⁶ oder Berichten? Die Position des Schreibens hätte nach Michel de Certeau weniger derjenigen des Voyeurs als vielmehr jener des Fußgängers zu entsprechen.³⁷ Seine Aufgabe wäre, umfassend die Vermittlungen zu beschreiben. Die ANT nimmt die Mittler epistemologisch ernst und vollzieht mithilfe eines Blackboxing das Gegenteil einer Reinigung.

»Alles spielt sich in der Mitte ab, alles passiert zwischen den beiden Polen, alles geschieht durch Vermittlung, Übersetzung und Netze, aber dieser Ort in der Mitte existiert nicht, dafür ist kein Platz vorgesehen. Hier liegt das Ungedachte, das Unbewußte der Modernen.«³⁸

Statt also mit Begriffen an die Wirklichkeit heranzutreten, wählt die ANT-Forscherin einen Bleistift und Block, viel Zeit und vor allem: Sie reist zu Fuß. Reisen ist ein anderes Wort für Methode:

»Gegenüber einem ›Diskurs der Methode‹ hat der Ansatz eines Reiseführers den Vorteil, daß er nicht mit dem Territorium verwechselt werden kann, zu

35 H.-J. Rheinberger/B. Wahrig-Schmidt/M. Hagner, Räume des Wissens. Repräsentation, Codierung, Spur, in: dies. (Hg.), Räume des Wissens. Repräsentation, Codierung, Spur, Berlin 1997, 7-21, 10.

36 Zur Analyse von Schaubildern siehe B. Latour, Drawing Things Together. Die Macht der unveränderlich mobilen Elemente, in: A. Belliger/D. J. Krieger (Hg.), ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006, 259-308; K. Kleinbach, Der Pfeil – ein Emblem der Verlegenheit, in: G. G. Hiller/R. Trost/H. Weisset (Hg.), Der diagnostische Blick. (Sonder-)Pädagogische Diagnostik und ihre Wirkungen, Laupheim 2008, 115-127.

37 Vgl. diese ethnografische Position bei M. d. Certeau, Kunst des Handelns. Aus dem Französischen übersetzt von R. Voullié, Berlin 1988, 179-182, 188-197.

38 B. Latour, Nie modern gewesen, 53.

dem er seine Stimme aus dem Off hinzufügt. Ein Reiseführer kann verwendet oder auch vergessen werden [...].«³⁹

ANT-Forschung ist performativ, findet nicht am eigenen Schreibtisch statt, kommt über Netzwerke oder Werknetze zu vorläufigen Ergebnissen: ANT-Forschung »is not a sociology any more but a *slowciology!*«⁴⁰ Oder anders: »Es ist keine Frage, daß die ANT es vorzieht, langsam zu reisen, auf kleinen Wegen, zu Fuß und indem sie die vollen Kosten für jede Fortbewegung aus eigener Tasche zahlt.«⁴¹

Ich fasse zusammen: Das Hauptparadox der Moderne besteht für Latour darin, dass sie auf der Ebene der Epistemik Trennungen vollzieht, die auf der Ebene der Praktiken fortwährend miteinander verflochten werden. Die Unmöglichkeit der Moderne, Hybride zu denken, geht also paradoxerweise mit der fortwährenden Schaffung von ebensolchen Hybriden einher. Hier knüpft für Latour die Postmoderne in ihrer Praktik der bricolagen Zitation bloß an und verschiebt die moderne Trennung lediglich auf die Ebene der Sprache: Sprachspiele der Subjekte stehen der technischen bzw. natürlichen Welt gegenüber.⁴² Die Trennungen der vielen Modernen haben ihr Gründungsmoment in der kantischen Kritik, dessen kopernikanischer Revolution – das apriorische Erkenntnisvermögen und darin die Trennung von Natur/Subjekt – Latour eine kopernikanische Gegenrevolution entgegenstellt: Subjekt und Objekt als Resultate und nicht als Beginn der Praxis zu denken und vom Gemisch oder Hybriden auszugehen. Latour wählt dazu den Begriff »Kollektiv« (im Plural), der im Deutschen semantisch überkodiert ist, hier aber meint: Das Subjekt dreht sich nicht um die Natur und umgekehrt, sondern beide drehen sich um »das Kollektiv, aus dem heraus Menschen und Dinge erzeugt werden. [...] Endlich ist das Reich der Mitte repräsentiert.«⁴³ Von hier aus wird die Abwehr des Kritikbegriffs verstehbar, richtet sich dieser

39 B. Latour, Eine neue Soziologie, 37. Ähnlich Foucaults Rede vom »Werkzeugkasten« oder auch Ludwig Wittgensteins Bild von der »Leiter«.

40 B. Latour, Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory, New York 2005, 122. Vgl. B. Latour, Eine neue Soziologie, 212: »Das ist keine Soziologie mehr, sondern eine Methode zur Verlangsamung!«

41 Ebd., 44.

42 Vgl. zum Beispiel B. Latour, Nie modern gewesen, 84-87. Dass Latours Stil selber Merkmale einer bricolage aufweist, unterschiedliche Textgattungen kombiniert und somit in der Nähe poststrukturalistischer Textgenres steht, hat einen Grund in der Repräsentationskrise, in die wissenschaftliche Modelle geworfen sind.

43 Vgl. ebd., 106.

doch ebenfalls gegen die modernen Trennungen, denen er etymologisch und historisch verhaftet ist. Kritik als Trennung kennt für Latour nur zwei Pole und ist blind für die Mitte. Die ANT ist eine Wende zu dem in der »Mitte«, zum Mittelnden: Ihr geht es um die Mittler und die Übersetzungen. Wie aber reise ich in die »Mitte«? Und wie reise ich nicht-»substantiell«?

2. Praktiken: »das fluide Soziale wieder versammelbar zu machen [...], ohne die Reisen der Ameisen zu stören«

»Es gibt ein Denken in Kohle und in Tinte, in Kupfer und in Luft.

Es gibt Veränderungen vom Wort zur Tinte, vom Gedanken zum Kupfer.«

William Kentridge⁴⁴

Die Modernen stören die »Reisen der Ameisen«, indem sie ungeachtet des Geländes Karten benutzen und der »Mitte« keine Beachtung schenken. Eine Praktische Theologie, die von Begriffen wie Subjekt und Handeln, aber auch von Gemeinde, Kirche und Kultur usw. ausgeht, wird diese befestigte Abkürzung laut Latour um den Preis des Fluiden bezahlen. Denn solche Begriffe setzen »substantiell« voraus und ins Werk, was doch erst am Ende stehen kann. Oder anders gesagt: Sie erklären, statt zu beschreiben. Epistemologisch fußt beispielsweise der Diskurs um pastorale Räume auf zahlreichen »substantiellen« Voraussetzungen: denen des Territoriums, der Ämter und Dienste, der Ekklesiologie, der Organisation, der Topografie, der Sakralbauten usw. Diese Setzungen werden eine andere Praxis verhindern, weil sie die »Mitte« übersprungen und unsichtbar gemacht haben. Die entscheidende Frage an die Ordinariate wäre: Wollen sie (mit Foucault gefragt) den Diskurs verknappen oder wollen sie (mit Latour gefragt) Netzwerke verhindern? Die Modernen haben zudem keinen Raumbegriff, der die Innen/Außen-Dichotomie aussetzt, sondern suchen (mit Certeau gesagt) im pastoralen Raum den Ort stabil zu halten. Das geht (mit Latour gesagt) auf Kosten der Hybride: Diese unreinen Gegenden sind wohl da, werden aber epistemologisch ausgetilgt.

44 W. Kentridge, In Verteidigung der weniger guten Idee. Sigmund Freud Vorlesung 2017, Wien 2018, 38. Damit ist sehr schön das transformative Tun der Mittler beschrieben: Auf dem Weg von A nach B geschieht und widerfährt der »Botschaft« (um einen Begriff der 1970er Jahre aufzugreifen) allerhand und die Reiseberichte der ANT werden Tinte und Kupfer als Akteure beschrieben haben.

Hier mischt sich die ANT dazwischen, indem sie alle »substantiellen« Bezugspunkte an das Ende aller Theorie stellt. Die »Mitte« wird aufgesucht über Akteure und Netzwerke und mittels Übersetzungen und Berichten. Die damit vollzogenen konzeptuellen Brüche werden im Folgenden dargestellt in Bezug auf das Problem, das diese neuen Konzepte bearbeiten, und in Bezug auf die Lösung, die sie anbieten (2.1). Allererste praktisch-theologische Assoziationen bilden einen Ausblick (2.2).⁴⁵

2.1 Akteure und Netzwerke, Übersetzen und Beschreiben

Handeln. Das bisherige Problem ist die Anthropozentrik: Handeln wird intentional begriffen. Das flache Handlungskonzept der ANT, das »handeln« mit »wirken« übersetzt und »handeln« als »agency« im Sinn von Wirksamkeit oder Existenzform⁴⁶ bestimmt, bricht mit einem Handlungsbegriff, der auf Intentionalität fußt. Im Unterschied zum subjekttheoretischen Handlungsmodell, das in der Praktischen Theologie seit den 1970er Jahren verbreitet ist, entwickelt Latour ein »figurationstheoretisches Handlungskonzept«.⁴⁷

Die neue handlungsleitende Frage ist: Wer wird wie und von wem figuriert?

Aktanten und Akteure. Das bisherige Problem ist der Subjektbegriff: Dieser kann nur den Menschen als Handelnden fassen und ist häufig normativ aufgeladen. Diese Subjektorientierung schließt viele Akteure aus. Die ANT ignoriert darum den Subjektbegriff und unterscheidet Aktanten und Akteure. Formal heißt das: Unter Aktanten werden amorphe, unkonfigurierte Handlungsträger verstanden. Erst durch den Akt der Figuration – und das heißt durch Beschreibung und damit durch performative Zuschreibung durch die Beobachtenden – werden aus diesen Akteure. Inhaltlich heißt das: Aktanten und Akteure umfassen menschliche *und* nichtmenschliche Entitäten, also auch die Dinge (Artefakte, Technik, Papier usw.). Es gilt das Symmetriprinzip, also die Gleichwertigkeit aller Akteure. Das führt aber nun zur Frage: »wer wird [...]»

45 Die Handlungsformationen der Praktischen Theologie sind – wie in der Darstellung der Epistemologie gezeigt wurde – nicht anschlussfähig aufgrund des Bruchs der ANT mit der »Soziologie des Sozialen«.

46 Vgl. dazu den Übersetzungshinweis in B. Latour, Eine neue Soziologie, 79.

47 L. Gertenbach/H. Laux, Zur Aktualität von Bruno Latour, 129. Im Folgenden beziehe ich mich kommentierend vorwiegend auf ebd., 128-139. Eine Diskussion der Varianten, die es in Einführungen zur ANT gibt (u.a. zur Auffassung der Aktanten), und eine Genealogie der ANT (hier vor allem Michel Serres) muss an dieser Stelle unterbleiben.

in einer konkreten Situation als Zwischenglied oder Mittler ausgeflaggt?«⁴⁸ Da unter Akteuren sowohl performative Kräfte als auch Effekte verstanden werden, die durch Zuschreibung erst entstehen, stellt sich die Frage: Wie gelingt eine vorurteilsfreie Figurationspraktik bzw. Zuschreibung? Das will das Konzept des Netzwerkes lösen.⁴⁹

Netzwerke. Das bisherige Problem sind vorformatierte Bezugsgrößen, zum Beispiel Gesellschaft oder Gemeinde. Die ANT arbeitet stattdessen mit der leeren, heuristischen Leitmetapher »Netzwerk«: »Entweder ist es eine Gesellschaft, oder es ist ein Netzwerk.«⁵⁰ Ein Netzwerk ist inhaltlich nicht bestimmt, sondern ein heuristischer Begriff, »ein Konzept, kein Ding da draußen. Es ist ein Werkzeug, mit dessen Hilfe beschrieben werden kann, nicht das Beschriebene.«⁵¹

Die Metapher Netzwerk hebt sich dabei radikal ab vom Begriff der Struktur und ist ein Gegenmodell zu den modernen Trennungen. Netzwerk definiert »Entitäten nicht anhand der Ersetzbarkeit anderer differentialer Positionen [...], sondern durch eine Reihe *unersetbarer* und vollständig spezifischer Verbindungen von Elementen.«⁵² Die Uersetzbarkeit der verbinden-

48 L. Gertenbach/H. Laux, Zur Aktualität von Bruno Latour, 129. – Das Wort »ausflaggen« stammt aus der Schifffahrt und beschreibt zwar den Wechsel (hier: der Nationalflagge, in der ANT: von Subjekten zu Akteuren), es transportiert aber zugleich eine ökonomische Semantik.

49 Der Begriff bzw. die Metapher »Netzwerk« war in den 1970er Jahren in Frankreich weit verbreitet: vgl. Michel Serres, Gilles Deleuze und Felix Guattari (Rhizom), zu Michel Foucault: vgl. L. Gertenbach/H. Laux, Zur Aktualität von Bruno Latour, 130.

50 B. Latour, Eine neue Soziologie, 228.

51 Ebd., 228. Darin richtet sich die Netzwerkmetapher in der Praktik gegen deduktive Erklärungslogik, gegen den Rückgriff auf »substantielle« Größen und gegen ein zu einfaches Kausalmodell, dem eine »sehr archaische[] Theologie« (ebd., 103) zugrunde liegt. Vgl. ebd., 70: »Ursachen und Wirkungen sind nur eine retrospektive Interpretationsweise von *Ereignissen*. Das gilt sowohl für »soziale« wie für »natürliche« Ereignisse.« Zu diskutieren wäre hier das Verhältnis von ANT und abduktiven Verfahren: vgl. zum Beispiel S. Lorenz, Potenziale fallrekonstruktiver Sozialforschung für transdisziplinäre Umweltforschung, in: M. Voss/B. Peuker (Hg.), Verschwindet die Natur? Die Akteur-Netzwerk-Theorie in der umweltsoziologischen Diskussion, Bielefeld 2006, 111-127; M. Cuntz, Putting things together. Abwege der Ermittlung 1887-1927 oder Was könnte Medienphilologie gewesen sein, als sie noch nicht so hieß?, in: F. Balke/R. Gaderer (Hg.), Medienphilologie, Konturen eines Paradigmas, Wallstein 2017, 71-95.

52 B. Latour, Sozialtheorie und die Erforschung computerisierter Arbeitsumgebungen, in: A. Belliger/D. J. Krieger (Hg.), ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006, 529-544, 541.

den Mittler ist das Proprium der ANT. Das Netzwerk hebt sich zugleich ab von üblichen Ordnungsschemata des Sozialen, etwa von historischen Sozialformen, die mithilfe von Metaphern und Begriffen wie Organismus, System oder Vertrag stabilisiert werden. Pastorale Adaptionen führen »Netzwerk« häufig bloß rhetorisch ein, praktizieren aber damit weiterhin nichts anderes als Organisation und halten so der modernen Epistemik die Treue. Dem wäre entgegenzuhalten: Entweder ist es eine Organisation, oder es ist ein Netzwerk.

Beschreiben statt Erklären. Das Ersetzen des Begriffs Gesellschaft durch jene der Kollektive will die komplexen Geflechte heterogener Entitäten (die keine Einheiten, sondern Hybride sind) beschreibbar machen, also Dinge, Quasi-Objekte und Verknüpfungen. Mithilfe des Netzwerkes werden diese nicht mehr deduktiv, substantiell, kausal oder hermeneutisch verbunden. Statt um Erklärung oder Hermeneutik geht es um eine – es folgt ein Begriff der Ethnomethodologie⁵³ – dichte Beschreibung: Denn eine Erklärung konzipiert die Knoten eines Netzwerks lediglich als passive Zwischenglieder, die – im Unterschied zu Mittlern – eine Ursache bloß weitertransportieren. Hermeneutische Verfahren hingegen scheiden kurz gesagt aufgrund ihrer Anthropozentrismus aus. Beschreibungen bedürfen also eines alternativen Modells, des Modells der Assoziationen:

»Während also das Modell der *Erklärung* das soziale Geschehen auf möglichst wenige Elemente und Wirkzusammenhänge reduziert und das Modell des *Verstehens* den Beobachtungsbereich der Soziologie anthropozentrisch verkürzt, erlaubt es nach Latour einzig das Modell der *Beschreibung*, die Liste der soziologisch relevanten Entitäten offen zu halten und den unterschiedlichen Assoziationen zu folgen.«⁵⁴

Der zentrale Unterschied zu interaktionistischen oder zu mikrosoziologischen Ansätzen wie jenem der Ethnomethodologie besteht in der Absage des Netzwerkes an das Substantielle, die Struktur und den Kontext: Es geht darum, die zahlreichen Praktiken der Verknüpfung und der Übersetzung empirisch nachzuverfolgen. Was meint Verknüpfung und Übersetzung und in welcher Weise kann das sichtbar gemacht werden?

53 In die Ethnografie eingeführt von C. Geertz, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Übersetzt von B. Luchesi und R. Bindemann, Frankfurt a.M. 1983.

54 L. Gertenbach/H. Laux, *Zur Aktualität von Bruno Latour*, 133-134.

Übersetzungen und Beschreibungen, Zwischenglieder und Mittler. Es gibt keinen anderen Weg, »einen Akteur zu definieren, als durch seine Aktion, und keinen anderen Weg, eine Aktion zu bestimmen, als sich zu fragen, wie die jeweils interessierende Figur andere Akteure verändert, transformiert, stört oder hervorbringt.«⁵⁵ Übersetzungen sind hiernach aktive Verschiebungen durch Akteure: Diese vollziehen »(Um-)Definitionen der Identität, der Eigenschaften und der Verhaltensweisen irgendwelcher Entitäten, die darauf gerichtet sind, Verbindungen zwischen ihnen zu etablieren, also Netzwerke zu bilden«.⁵⁶ Solche Umdefinierungen implizieren immer Machtbeziehungen. In einem frühen, 1979 gemeinsam mit Michel Callon verfassten Beitrag über Hobbes wird das ausgesprochen:

»Übersetzung umfasst alle Verhandlungen, Intrigen, Kalkulationen, Überredungs- und Gewaltakte, dank derer ein Akteur oder eine Macht die Autorität, für einen anderen Akteur oder eine andere Macht zu sprechen oder zu handeln, an sich nimmt oder deren Übertragung auf sich veranlasst.«⁵⁷

Die Frage, wie ein Akteur bzw. ein Akteur-Netzwerk entsteht, ist eine Machtfrage. Es entsteht anhand einer klar angegebenen, lokalen Problematisierung, diese versammelt die Akteure und definiert sie in Bezug auf die spezifische, klar auszuweisende Frage. Die »Ausflaggung« der Akteure und die Beschreibung der Übersetzungen nehmen – mittels anderer Akteure (Stift, Block, Schreibprogramme usw.) – Menschen vor.⁵⁸ Die Bearbeitung

55 B. Latour, *Die Hoffnung der Pandora*, 148. – Das impliziert den Ausschluss des Nicht-handelns, des Zögerns und Wartens.

56 I. Schulz-Schaeffer, Akteur-Netzwerk-Theorie. Zur Koevolution von Gesellschaft, Natur und Technik, in: J. Weyer (Hg.), *Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*, München 2000, 187–210, 189.

57 M. Callon/B. Latour, *Die Demontage des großen Leviathans: Wie Akteure die Makrostruktur der Realität bestimmen und Soziologen ihnen dabei helfen*, in: A. Belliger/D. J. Krieger (Hg.), *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld 2006, 75–101, 76f. Übersetzung und Repräsentation – als Für-wen-anderen-Sprechen – fallen in dieser frühen ANT-Phase noch in eins.

58 Vgl. B. Latour, *Eine neue Soziologie*, 246: »Doch Sie sollten nicht das Netzwerk, das durch die Beschreibung gezeichnet wird, mit dem Netzwerk verwechseln, das zur Beschreibung benutzt wird.« – Das ist aus meiner Sicht aber auch die Crux bzw. hier zeigt sich das, was ich Labor-Ideal der ANT nennen möchte: Oben sprach ich Ähnliches als Ausblendung dessen an, was ich Potenz der Sprache nannte. Setzen Umfassendheit und Gelungenheit von Beschreibungen und Berichten nicht voraus, die Wirklichkeit

hat ihre eigene Materialität, ihre Mittler, und damit ihr Zustandekommen aufzusuchen.

Eine Beschreibung gilt für Latour dann als gelungen, wenn sie sich als zu-treffend erweist und ein Akteur-Netzwerk für eine gewisse Zeitspanne stabil halten kann.⁵⁹

»Ein guter ANT-Bericht ist eine Erzählung oder Beschreibung oder Proposition, in der alle Akteure *etwas tun* und nicht bloß herumsitzen. Anstatt bloß Wirkungen zu transportieren, ohne sie zu transformieren, kann jeder der Punkte im Text zu einer Verzweigung werden, zu einem Ereignis oder zum Ursprung einer neuen Übersetzung. Sobald die Akteure nicht als Zwischen-glieder behandelt werden, sondern als Mittler, machen sie für den Leser die Bewegung des Sozialen sichtbar. Daher kann das Soziale durch viele textli-che Erfindungen wieder zu einer zirkulierenden Entität werden [...], die nicht länger aus der schalen Zusammenstellung dessen besteht, was früher als Teil der Gesellschaft galt.«⁶⁰

Ein guter Text ist für Latour

»stets Teil eines künstlichen Experiments, um die Spuren zu replizieren und hervorzuheben, die durch Versuche generiert worden sind, in denen Akteu-re zu Mittlern oder Mittler zu getreuen Zwischengliedern gemacht werden. [...] Der simple Akt, irgend etwas auf Papier aufzuzeichnen, ist bereits ei-ne immense Transformation, die genausoviel Fertigkeiten und Kunstgriffe

sei – wenn auch nicht »objektiv«, so doch irgendwie »neutral« – kartierbar? Die tech-nische Sprachwelt Latours, sicherlich ein Versuch, unbelastete Begriffe einzuführen (zum Beispiel »Token«, »Plug in«, »Plasma«), steht allerdings – entgegen aller Selb-stimmunisierung – in einem Diskurs: und dieser positiviert oder begadigt oder ver-eindeutigt oder kybernetisiert in gewisser Weise das Wirkliche und wird von der ANT kaum thematisiert. Weniger noch wird das Nichthandeln beachtet. Dass Latour vor al-lem eine Soziologie der Naturwissenschaften vornimmt, ist zwar kein tauglicher Ein-wand, wohl aber eine Erklärung für das Fehlen der Stilfrage, wohl wissend, dass Latour diesen Einwand als poststrukturalistisches Sprachspiel abweisen wird. M. a. W. und vor dem Hintergrund der Redewendungen »Metaphysik« und »Ontologie« in »Reassem-bling the Social« gefragt: Für wie universal (ontologisch) bzw. repräsentativ (erkennt-nismetaphysisch) hält sich die ANT?

59 Vgl. A. Dölemeyer/M. Rodatz, Diskurse und die Welt der Ameisen, 207f.

60 B. Latour, Eine neue Soziologie, 223-224.

erfordert wie das Malen einer Landschaft oder der Aufbau einer wohldurchdachten chemischen Reaktion.«⁶¹

Die Übersetzungen nehmen die »Mitte« ernst, also die ausgeblendete Ebene in anderen Handlungstheorien. Und hier ist die Stelle, an der für die ANT-Forscherin das Entscheidende geschieht, denn während die erklärenden *Zwischenglieder* »Bedeutung oder Kraft ohne Transformation transportier[en]«⁶² – mit ihrem Input ist auch ihr Output definiert –, leisten Mittler eine Transformation: »Mittler übersetzen, entstellen, modifizieren und transformieren die Bedeutung oder die Elemente, die sie übermitteln sollen.« Übersetzende Mittler können Dinge und Menschen sein. Die Beschreibungen haben *alle* Akteure auszuweisen und zu assemblieren.

2.2 Ausblick und Assoziationen

Einige praktisch-theologische Reisefährten hebe ich in Stichworten aus bislang Dargestelltem als Ausblick hervor.

Pragmatische Anschlüsse. Eine einfachere und wahrscheinlich selbstbezüglichere Fährte wäre eine Suche nach kritischen Anschlüssen an das Selbstkonzept der Praktischen Theologie auf pragmatische Weise. Im Unterschied zur nicht übersetzenden Akkommodation und Passung der Anleitungsformation würde diese Fährte – wie im Essay angedeutet – die diskurskritischen Ansätze um Akteure erweitern. Der Nachteil einer solchen Fährte kann allerdings darin bestehen, mit dem eigenen, eingewohnten Handlungsverständnis an die ANT-Umstellung heranzutreten. Drei Beispiele sollen diese Fährte illustrieren: Statt kirchliche Räume (Pfarrheime, Kirchen, Pfarrbüros usw.) im Zuge einer Dispositivanalyse lediglich als dauerhafte, spezifische Subjektivierungsräume zu analysieren, die eben qua Architektur diese und nicht andere Subjekte hervorbringen (sinnenfälliges Beispiel wäre die Sitzordnung), ließen sich fluide Versammlungen und deren technische Mittler beschreiben. Ein ANT-Bericht über Pfarrgemeinderatssitzungen, eine Art

61 Ebd., 237. Leider fehlt eine Reflexion des Schreibens und (mit Roland Barthes) der Schreiber, m. a. W. der Stilfrage: die Eigensinnigkeit der Sprache, also ihr Ausweichen, das Übersetzen erst möglich macht, und das hat mit Intentionalität wenig zu tun, bleibt unbedacht.

62 Hier und das folgende Zitat zur Unterscheidung von *Zwischenglied* und *Mittler*: ebd., 70.

halbjährige Ethnomethodologie⁶³ der Sitzungen an einem Ort, bedeutet ein anderes Sehen-Machen, schon allein weil die Dinge bei Herstellung eines Akteur-Netzwerkes zu symmetrischen Akteuren werden. Ein weiteres Beispiel wäre die Beschreibung von Sakralraumtransformationen: Auch hier würden mehr Akteure »auszuflaggen« sein als bei einer diskurskritischen Analyse etwa der diversen Raumverständnisse der Akteure (menschliche, architektonische, kunstgeschichtliche, ökonomische, topografische, stadt-politische u.v.m.). Schließlich, drittens eine sensibilisierende Illustration, kann die interaktive Installation »change places« von Sara Dietrich in der Heilig-Kreuz-Kirche in Münster im Jahr 2011 an ein Anliegen der ANT zumindest heranführen: Im Zuge der Kirchenrenovierung waren die Bänke noch ausgelagert und Gemeindemitglieder durften für einen Monat Stühle und Sessel in die Kirche stellen, also neue (nichtmenschliche) Akteure, die zu Übersetzungsprozessen beitrugen. Dinge – nämlich Stühle, Sofas, Chaiselongues, Hocker usw. – haben grundlegende ekklesiologische Fragen produziert bzw. waren aus ANT-Sicht Akteure der Ekklesiologie.⁶⁴

Wissenschaftskonzeptuelle Anschlüsse. Die Umstellungen durch die ANT-Sicht könnten exemplarisch mithilfe des Subjekt- und Moderneverständnisses zugespitzt werden.

Die ANT erweitert und transformiert den Subjektbegriff, indem sie diesen mit dem Akteur-Begriff überschreibt. In den Blick praktischer Forschung geriete dann die Eigensinnigkeit der Dinge, also deren Akteur-Status: Wir sind umgeben von Assemblagen. Die Betonung solcher Mischungen erforderte ein neues Wissensinstrumentarium: Jenseits vordiskursiv gesetzter Größen ginige es um Begriffe, die sich auf ihrer Reise verunsichern ließen und die das Begehr nach Reinheit unterlaufen, unter anderem weil permanentes Übersetzen, Verschieben und Überschreiben institutionalisiert worden wäre. Mit dieser Blickweitung einher geht aber auch eine Blickverengung, nämlich die auf die Aktivität der Akteure: Die ANT ist blind für Praktiken des Zögerns, Lassens und Wartens und damit für eine theologisch bedeutsame Haltung gegen-

63 Einen geschichtlichen Überblick und Anregung zu einer solchen Ethnografie gibt C. Lemke, Ethnographie nach der »Krise der Repräsentation«. Versuche in Anlehnung an Paul Rabinow und Bruno Latour. Skizzen einer Pädagogischen Anthropologie des Zeitgenössischen, Bielefeld 2011.

64 Vgl. *Kunstakademie Münster (Hg.)*, Sara Dietrich. *change places*. Katalog zur Ausstellung »change places« in der Heilig-Kreuz-Kirche Münster. 7–28. November 2011, Münster 2011.

über der Zeit, für die Haltung des Messianischen bzw. Eschatologischen. Dies entspräche einer ethnografischen Haltung: Die Rolle der praktischen Wissenschaftlerin wäre nicht mehr die der Planerin, der teilnehmenden Beobachterin und der Verfasserin (im Sinn einer auctoritas), sondern er und sie sind eigenständige Akteure im Feld und »Subjekt in den Plänen anderer, Beobachteter, Figur in den Texten anderer etc.«⁶⁵ Analog käme es zur Transformation des Forschungssujets: weg von der Betrachtung einzelner Felder hin zu einer multi-sited ethnography. Der Vervielfältigung der Felder entspricht eine Kolaboration zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen. Das Feld ist nicht mehr mit einer Innen-Außen-Unterscheidung abgrenzbar, hat keine harten raum-zeitlichen Grenzen, ist kein autonomer Ort:⁶⁶ Es würde – anders als noch bei pragmatischen Anschlüssen – erst im Zuge der Feldarbeit entstehen, wäre Feld in actu und könnte als solches erst retrospektiv identifiziert werden.⁶⁷ Diskurskritisch als Axiom formuliert: Die Praktiken liegen den Normen voraus.

Weitere Umstellungen ergeben sich aus dem Moderneverständnis Latours. Das philosophische Moderneverständnis Latours bezieht sich nicht auf Sozialformen, sondern unterscheidet Praktiken des Trennens und Verknüpfens, des Reinigens und Verunreinigens.⁶⁸ Modernekritik als Kritik dichotomischer Trennungen ist in einer diskurskritischen Praktischen Theologie längst ein wichtiger Baustein. Diskurskritik und ANT liegen jedoch auch im Widerstreit: Statt mit Latour die »Sprachspielereien« der Poststrukturalisten zu diffamieren und deren ethische Relevanz zu unterschlagen,

65 C. Lemke, Ethnographie nach der »Krise der Repräsentation«, 66. Im Folgenden vgl. ebd., 61-62.

66 Hier sehe ich Überschneidungen von ANT und kulturwissenschaftlichem Raumverständnis, etwa bei Homi K. Bhabha oder Stuart Hall, das von ebenjenen Innen-Außen-Unterscheidungen (zum Beispiel Kirche/Welt) dispensiert: Denn diese Unterscheidungen gehen von vordiskursiven Größen (oder mit einem Wort Latours: von Substanziellem) aus und werden »immer innerhalb – nicht außerhalb – der Repräsentation konstituiert« (S. Hall, Kulturelle Identität und Diaspora, in: ders., Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Herausgegeben und übersetzt von U. Mehlem u.a., Hamburg 1994, 26-43, hier 26).

67 Denn der Akt der Repräsentation ist selbst eine Praktik und diese Praktik – also das, was das Tun tut – ist von Belang für die Beschreibungen.

68 Paradoxerweise ließe sich der Antimodernismus der katholischen Kirche zu Beginn des 20. Jahrhunderts von hier als Modernekritik mit den Mitteln ebenjener kritisierten, gnostischen Moderne lesen. Insofern ist der Antimodernismus moderner, als er zugibt.

wäre die Sprache als ein eigener Akteur erst noch zu entdecken.⁶⁹ Die ANT scheint in ihrem Anliegen, nicht mehr zu trennen, nicht nur einem mimetischen Verständnis von Sprache zu erliegen, sondern auch dem Begehr, ein »Gebiet des Ursprünglichen wiederherzustellen«.⁷⁰

Politische Fährte. Diese Fährte wäre komplexer und umfassender und stellte sich angesichts der Verlusterfahrungen in Kirche und Theologie sowie der ökologischen und ökonomischen Herausforderungen dieser Zeit dringlicher, weniger um die Relevanz einer Praktischen Theologie zu zeigen, sondern vielmehr, um eine theologische Umstellung – Latour spräche von Übersetzung – grundlegender Art anzuregen. Das Umstellen ist für Walter Benjamin eine kleine, messianische Geste⁷¹, und der Weg, sich von substantiellen oder essentialisierenden Formaten zu lösen, kann schwerlich linear beschritten werden. Ein Weg zu einer solchen Politik wäre es, die Fragen zu verkleinern: »In welchem Gebäude? In welchem Büro? Durch welchen Korridor erreichbar? Welchen Kollegen vorgelesen? Wie zusammengetragen?«⁷²

Literatur

Anzulewicz, H., Albertus Magnus und die Tiere, in: Obermaier, S. (Hg.), *Tiere und Fabelwesen im Mittelalter*, Berlin/New York 2009, 29-54.

Belina, B., Warum denn gleich ontologisieren? Und wenn nicht, warum dann ANT? Kommentar zu Alexa Färbers »Potenziale freisetzen«, in: sub\urban. Zeitschrift für kritische stadtforschung 2/1 (2014), 104-109.

-
- 69 Nicht im Sinn der anti-poststrukturalistischen Überzeichnung, dass alles Sprache sei, sondern im Sinn des stets auch sprachlichen – und, da Sprache etwas tut und wirkt (»agency«), zugleich politischen – Zurichtens und »Ausflaggens« von Mittlern bzw. Zwischengliedern.
- 70 M. Foucault, Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften (1966). Aus dem Französischen von U. Köppen, Frankfurt a.M. 1971, 402.
- 71 Vgl. W. Benjamin, Franz Kafka. Zur zehnten Wiederkehr seines Todestages, in: ders., Gesammelte Schriften. Bd. II. Hg. von R. Tiedemann/H. Schweppenhäuser, Frankfurt a.M. 1977, 409-438, 432: Der Messias, wenn er kommt, werde »nur um ein Geringes sie [die Welt, J. S.] zurechtstellen«.
- 72 Anke te Heesen zitiert in: B. Latour, Eine neue Soziologie, 315-316. Verkleinern der Fragen hieße also: die substantiellen Begriffe fahren lassen und frei von intentionaler Aufladung die Materialitäten einbeziehen.

- Belliger, A./Krieger, D. J. (Hg.), ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006.
- Benjamin, W., Franz Kafka. Zur zehnten Wiederkehr seines Todestages, in: ders., Gesammelte Schriften, Bd. II, hg. von Tiedemann, R./Schweppenhausen, H., Frankfurt a.M. 1977, 409-438.
- Boghossian, P., Angst vor der Wahrheit. Ein Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus, aus dem Amerikanischen von Rometsch, J., Berlin 2013.
- Callon, M./Latour, B., Die Demontage des großen Leviathans: Wie Akteure die Makrostruktur der Realität bestimmen und Soziologen ihnen dabei helfen, in: Belliger, A./Krieger, D. J. (Hg.), ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006, 75-101.
- Certeau, M. de, Kunst des Handelns. Aus dem Französischen übersetzt von Voullié, R., Berlin 1988.
- Conradi, T./Muhle, F., Verbinden oder Trennen? Über das schwierige Verhältnis der Akteur-Netzwerk-Theorie zur Kritik, in: dies./ Derwanz, H. (Hg.), Strukturentstehung durch Verflechtung. Akteur-Netzwerk-Theorie(n) und Automatismen, Paderborn 2011, 313-333.
- Cuntz, M., Putting things together. Abwege der Ermittlung 1887-1927 oder Was könnte Medienphilologie gewesen sein, als sie noch nicht so hieß?, in: Balke, F./Gaderer, R. (Hg.), Medienphilologie. Konturen eines Paradigmas, Wallstein 2017, 71-95.
- Dölemeyer, A./Rodatz, M., Diskurse und die Welt der Ameisen. Foucault mit Latour lesen (und umgekehrt), in: Feustel, R./Schochow, M. (Hg.), Zwischen Sprachspiel und Methode. Perspektiven der Diskursanalyse, Bielefeld 2010, 197-220.
- Dyk, S. van, Verknüpfte Welt oder Foucault meets Latour. Zum Dispositiv als Assoziation, in: Feustel, R./Schochow, M. (Hg.), Zwischen Sprachspiel und Methode. Perspektiven der Diskursanalyse, Bielefeld 2010, 169-196.
- Flatscher, M./Seitz, S., Latour, Foucault und das Postfaktische. Zur Rolle und Funktion von Kritik im Zeitalter der »Wahrheitskrise«, in: Le Foucaldien 4(1)/5 (2018), 1-30, <http://doi.org/10.16995/lefou.46> [08.07.2019].
- Foucault, M., Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften (1966), aus dem Französischen von Köppen, U., Frankfurt a.M. 1971.
- , Die Geständnisse des Fleisches, Bd. 4 Sexualität und Wahrheit, hg. von Gros, F., aus dem Französischen von Hemminger, A., Berlin 2019.
- Gabriel, M. (Hg.), Der Neue Realismus, Berlin 2014.

- Geertz, C., Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, übersetzt von Luchesi, B./Bindemann, R., Frankfurt a.M. 1983.
- Gertenbach, L., Eine Aufklärung ohne die Moderne. Anmerkungen zur politischen Philosophie der Akteur-Netzwerk-Theorie Bruno Latours, in: Wetzel, D. (Hg.), Perspektiven der Aufklärung, Paderborn 2011, 179-192.
- Gertenbach, L./Laux, H., Zur Aktualität von Bruno Latour. Einführung in sein Werk, Wiesbaden 2019.
- Gnosa, T., ANT goes dispositif: Überlegungen zu einer methodischen Verschränkung von Akteur-Netzwerk-Theorie und Dispositivanalyse, in: Le Foucauldien 4/1 (2018), 1-31, <https://doi.org/10.16995/lefou.43> [08.07.2019].
- Goldschmidt, G.-A., Als Freud das Meer sah. Freud und die deutsche Sprache, aus dem Französischen von B. Große, Zürich 1999.
- Hall, S., Kulturelle Identität und Diaspora, in: ders., Rassismus und kulturelle Identität, Bd. 2 Ausgewählte Schriften, hg. und übersetzt von Mehlem, U. u.a., Hamburg 1994, 26-43.
- Kentridge, W., In Verteidigung der weniger guten Idee. Sigmund Freud Vorlesung 2017, Wien 2018.
- Kleinbach, K., Der Pfeil – ein Emblem der Verlegenheit, in: Hiller, G. G./Trost, R./Weiß, H. (Hg.), Der diagnostische Blick. (Sonder-)Pädagogische Diagnostik und ihre Wirkungen, Laupheim 2008, 115-127.
- Kunstakademie Münster (Hg.), Sara Dietrich. change places. Katalog zur Ausstellung »change places« in der Heilig-Kreuz-Kirche Münster, 7.11.2011-28.11.2011, Münster 2011.
- Latour, B., Der Berliner Schlüssel, übersetzt von Roßler, G., Berlin 2014.
- , Drawing Things Together. Die Macht der unveränderlich mobilen Elemente, in: Belliger, A./Krieger, D. J. (Hg.), ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006, 259-308.
- , Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, aus dem Englischen von Roßler, G., Frankfurt a.M. 2007.
- , Elend der Kritik. Vom Krieg der Fakten zu den Dingen von Belang, aus dem Englischen von Jatho, H., Berlin/Zürich 2007.
- , Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory, New York 2005.
- , Sozialtheorie und die Erforschung computerisierter Arbeitsumgebungen, in: Belliger, A./Krieger, D. J. (Hg.), ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006, 529-544.

- , Warten auf Gaia. Komposition der gemeinsamen Welt durch Kunst und Politik, in: Hagner, M. (Hg.), *Wissenschaft und Demokratie*, Berlin 2012, 163-188.
- , *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Frankfurt a.M. 2008.
- , *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, Frankfurt a.M. 2000.
- Lemke, C., *Ethnographie nach der »Krise der Repräsentation«. Versuche in Anlehnung an Paul Rabinow und Bruno Latour. Skizzen einer Pädagogischen Anthropologie des Zeitgenössischen*, Bielefeld 2011.
- Lorenz, S., *Potenziale fallrekonstruktiver Sozialforschung für transdisziplinäre Umweltforschung*, in: Voss, M./Peuker, B. (Hg.), *Verschwindet die Natur? Die Akteur-Netzwerk-Theorie in der umweltsoziologischen Diskussion*, Bielefeld 2006, 111-127.
- Lorey, I., *Präsentische Demokratie. Eine Neukonzeption der Gegenwart*, in: Latimer, Q./Szymczyk, A. (Hg.), *Der documenta 14 Reader*, Kassel/München/London/New York 2017, 169-202.
- Melville, H., *Moby-Dick*, deutsch von Jendis, M., München/Wien 2001.
- , *Moby-Dick; oder: Der Wal*, deutsch von Rathjen, F., hg. von Wehr, N., Hamburg 2007.
- Nietzsche, F., *Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert*, in: ders., *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*, hg. von Colli, G. und Montinari, M., Band 6, München 1980, 55-161.
- Rheinberger, H.-J./Wahrig-Schmidt, B./Hagner, M., *Räume des Wissens. Repräsentation, Codierung, Spur*, in: dies. (Hg.), *Räume des Wissens. Repräsentation, Codierung, Spur*, Berlin 1997, 7-21.
- Ronnenberg, K. C., »*Vade ad apem et disce.« Die Biene in der Bibel und das literarische Echo bei den Christen der ersten vier Jahrhunderte*, in: Engels, D./Nicolaye, C. (Hg.), *Ille operum custos. Kulturgeschichtliche Beiträge zur antiken Bienensymbolik und ihrer Rezeption* (Spudasmata 118), Hildesheim/New York/Zürich 2008, 138-164.
- Scheit, G., *Im Ameisenstaat. Von Wagners Erlösung zu Badious Ereignis. Ein Essay über Musik, Philosophie und Antisemitismus*, Wien 2017.
- Schulz-Schaeffer, I., *Akteur-Netzwerk-Theorie. Zur Koevolution von Gesellschaft, Natur und Technik*, in: Weyer, J. (Hg.), *Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*, München 2000, 187-210.

- Seier, A., Elend der Kritik? Bruno Latours Auseinandersetzung mit Diskursanalyse und Dekonstruktion, in: *kultuRRevolution* 60 (2011), 59-63.
- Seip, J., Der weiße Raum. Prolegomena einer ästhetischen Pastoraltheologie (PThK 21), Freiburg i.Br. 2009.
- , Rezension zu Bruno Latour: Von der Realpolitik zur Dingpolitik, in: *ThGl* 98 (2008), 318-320.
- Thiele, K., Ende der Kritik? Kritisches Denken heute, in: Allerkamp, A./Valdivia Orozco, P./Witt, S. (Hg.), *Gegen/Stand der Kritik*, Zürich/Berlin 2015, 139-162.
- Villa, P.-I., Judith Butler. Eine Einführung, Frankfurt/New York ²2012.
- Waterhouse, P., Der Fink. Einführung in das Federlesen, Berlin 2016.
- Zerfaß, R., Praktische Theologie als Handlungswissenschaft, in: Klostermann, F./Zerfaß, R. (Hg.), *Praktische Theologie heute*, München/Mainz 1974, 164-177.
- Ziemann, A., Latours Neubegründung des Sozialen?, in: Balke, F./Muhle, M./Schöning, A. von (Hg.), *Die Wiederkehr der Dinge*, Berlin 2011, 103-114.

